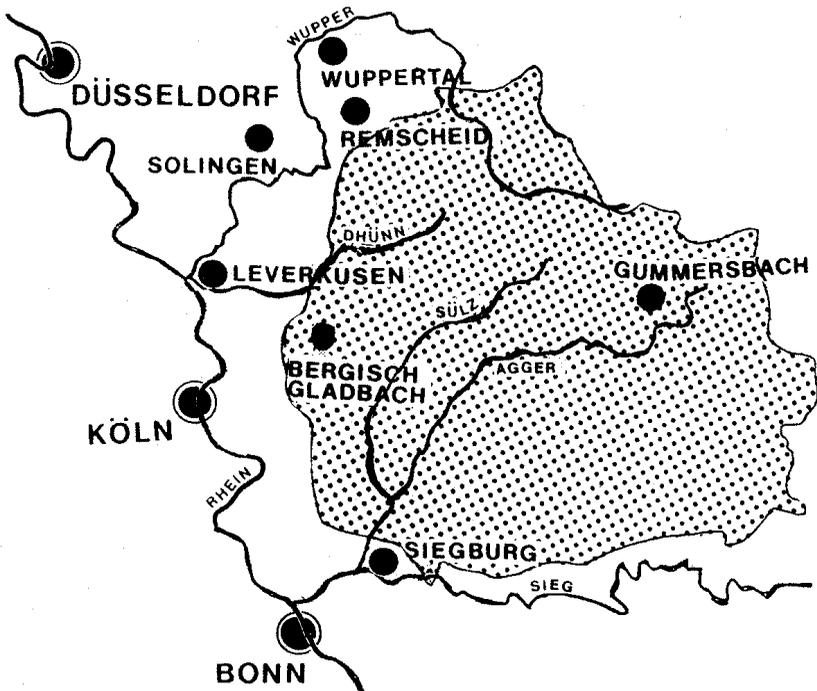


ABO
Arbeitsgemeinschaft
Bergischer Ornithologen



Berichtsheft Nr. 47

(II / 2005)

BERICHTSHEFT DER ARBEITSGEMEINSCHAFT
B E R G I S C H E R O R N I T H O L O G E N
N R . 4 7 (I I / 2 0 0 5)

INHALTSVERZEICHNIS

AUTOR, TITEL	SEITE
PETER HERKENRATH Nachweise seltener Vogelarten im Oberbergischen Kreis - eine Ergänzung zu KOWALSKI & HERKENRATH (2003)	4
PETER HERKENRATH & HEINZ KOWALSKI Von Tuckhöhnchen und Bööschkrooh – Vögel in Mundart und Volksglaube im Oberbergischen Kreis	15
JOHANNES RIEGEL Zum Beuteverhalten des Graureihers (<i>Ardea cinera</i>)	20
HANS VÖLZ Brutversuche des Zwergtauchers (<i>Tachybatus ruficollis</i>) auf dem Beverteich im Jahr 2004	21
HANS FLOSBACH Zu „Farbabweichung bei einem Amselweibchen“	22
JOHANNES RIEGEL Fichtenkreuzschnäbel (<i>Loxia curvirostra</i>) bei der Aufnahme von Partikeln	23
MANFRED HINTERKEUSER Aggressives Verhalten von Kohlmeisen (<i>Parus major</i>) gegen- über Blaumeise (<i>Parus caeruleus</i>) und Trauerschnäpper (<i>Ficedula hypoleuca</i>)	24
JOHANNES RIEGEL Am Neststandort der Wacholderdrossel (<i>Turdus pilaris</i>)	27

JOHANNES RIEGEL

**Blaumeise (*Parus caeruleus*) nistet im Querträger eines
Mittelspannungsmastes**

31

Zeitschriftenaufsatz und Referate:

Buchbesprechung:

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Bergischer
 Ornithologen
 c/o Johannes Riegel, Ibitschenstraße 25
 51702 Bergneustadt (Tel. 02261/42860)

Redaktion: Johannes Riegel s.o.
 Frank Herhaus
 Biologische Station Oberberg
 Schloß Homburg
 51588 Nümbrecht

Bezugsadresse: Johannes Riegel, s.o.

Herstellung: Johannes Riegel

Layout: Reiner Jacobs

Nachweise seltener Vogelarten im Oberbergischen Kreis – eine Ergänzung zu KOWALSKI & HERKENRATH (2003)

PETER HERKENRATH

2003 erschien eine neue Darstellung der Vogelwelt des Oberbergischen Kreises in Nordrhein-Westfalen (KOWALSKI & HERKENRATH 2003), die alle im Kreisgebiet festgestellten Vogelarten vorstellt. Im Einklang mit der für Lokal- und Regionalavifaunen üblichen Praxis wurden Beobachtungen besonders seltener Arten nur aufgenommen, wenn sie von der zuständigen Seltenheitenkommission anerkannt worden waren.

Das Buch richtet sich wesentlich an naturkundlich Interessierte im Bergischen Land, nicht nur an die Avifaunisten und Ornithologen. Daher wurde auf eine Darstellung der Hintergründe für die Bewertung der Nachweise seltener Vogelarten im Oberbergischen Kreis verzichtet, wie sie wohl nur für Fachleute verständlich und von Interesse wäre. Die vorliegende Publikation soll das nachholen. Sie erfüllt dabei zwei Zwecke. Zum einen wird das methodische Vorgehen bei der Bewertung der Nachweise seltener Vogelarten, insbesondere solcher aus der Zeit vor der Existenz funktionierender Seltenheitenkommissionen erläutert. Zum anderen werden Beobachtungen seltener Arten aufgeführt und die Gründe für ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme in unsere Publikation genannt. Ein solcher kritischer Umgang mit Beobachtungen seltener Arten scheint für eine wissenschaftlichen Grundsätzen genügende Darstellung lokaler und regionaler Avifaunen unerlässlich.

Das methodische Vorgehen bei der Bewertung von Nachweisen seltener Vogelarten

Für die neue Publikation zur Vogelwelt des Oberbergischen Kreises stellten die Autoren Heinz Kowalski und Peter Herkenrath alle bekannt gewordenen Nachweise seltener Vogelarten zusammen und diskutierten deren Bewertung mit der Avifaunistischen Kommission der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft (NWO). Dazu wurde die Literatur ausgewertet, insbesondere die relevanten regionalen und lokalen Avifaunen (BUCHEN 1985; KOWALSKI 1982; LEHMANN & MERTENS 1965; MILDENBERGER 1982, 1984; OSING o. J.; SKIBA 1993; THIEDE & JOST 1965) sowie die Zeitschriften *Charadrius* und *Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen*. Es wurde

zwischen Beobachtungen aus der Zeit vor 1980 und seit 1980 unterschieden. Seit 1980 existierte mit der Seltenheitenkommission der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen (GRO) ein Gremium, dem Nachweise seltener Vogelarten aus dem Oberbergischen Kreis vorzulegen waren. Dieses Gremium wurde später durch die gemeinsame Seltenheitenkommission von GRO und Westfälischer Ornithologen-Gesellschaft (WO-G), diese wiederum von der Avifaunistischen Kommission (AK) der NWO abgelöst. Die Entscheidungen dieser Kommissionen wurden selbstverständlich übernommen, d.h. Beobachtungen seit 1980, die der zuständigen Kommission nicht vorlagen oder von dieser abgelehnt worden waren, wurden bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) nicht weiter berücksichtigt. Eine Ausnahme bildeten die Arten, deren Beobachtung seit 1980 nicht durchgängig bei der zuständigen Kommission dokumentationspflichtig waren (Ohrentaucher, Moorente); hier erfolgte eine Einzelfallprüfung in Absprache mit der AK. Bei den Nachweisen seltener Vogelarten vor 1980 nahm die AK, gegebenenfalls in Absprache mit der Deutschen Seltenheitenkommission, in allen Fällen eine Einzelfallprüfung vor, deren Ergebnis von den Autoren akzeptiert wurde. Hier wurde besonderer Wert auf die vorhandenen Mitteilungen über Kennzeichen und Beobachtungsumstände, ggf. das Vorhandensein von Belegen, und die Wahrscheinlichkeit der Beobachtung im Lichte des heutigen Kenntnisstandes gelegt (Müller, mündl. Mitt.).

Systematische Liste

Im Folgenden werden Nachweise seltener Arten aus dem Oberbergischen Kreis kurz diskutiert und die Gründe für ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme in die Publikation von KOWALSKI & HERKENRATH (2003) genannt. Nur in Ausnahmefällen erwähnt werden hier solche Nachweise seit 1980, die von der zuständigen Seltenheitenkommission anerkannt und entsprechend bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) berücksichtigt sind. Wir nennen jedoch publizierte Meldungen von seltenen Arten nach 1980, die der zuständigen Kommission nicht vorgelegt haben und daher keine Aufnahme in die Publikation finden konnten. Weitere derartige Meldungen mögen wir im Einzelfall übersehen haben.

Eistaucher *Gavia immer*

Die Beobachtung eines Eistauchers vom 5. bis 8.12.1961 auf der Neyetalsperre (R. Mertens, erstmals publiziert bei LEHMANN & MERTENS 1965) wurde von mehreren Beobachtern bestätigt und passt in das Bild des Auftretens der Art im mitteleuropäischen Binnenland.

Ohrentaucher *Podiceps auritus*

Hier liegen zwei Nachweise aus der Zeit vor 1980 (Februar/März 1979; H.-J. Egen, J. Huhn) bzw. aus einer Zeit vor, als die Art nicht dokumentationspflichtig war (März 1990, G. Bornewasser). Beide passen in das Auftreten dieser im Binnenland regelmäßig in sehr geringer Zahl auftretenden Art. Dagegen kann die Beobachtung eines Vogels am 25.9.1996 auf dem Beverteich (HUBERT et al. 1997) nicht anerkannt werden, da die Art zu dem Zeitpunkt dokumentationspflichtig war und eine Dokumentation bei der Seltenheitenkommission nicht eingereicht wurde.

Zwergdommel *Ixobrychus minutus*

Der zuerst bei THIEDE & JOST (1965) genannte Nachweis einer am 18.5.1960 in Vollmerhausen aufgegriffenen Zwergdommel erscheint angesichts der damals in Mitteleuropa noch weiten Verbreitung der Art und des nicht ungewöhnlichen Fundmonats voll und ganz glaubwürdig.

Purpureiher *Ardea purpurea*

Vom 17.4. bis Ende Mai 1951 sah R. Mertens einen Purpureiher an der Neyetalsperre (LEHMANN & MERTENS 1965). Die Bestätigung durch F. Rost und die Einpassung in das Muster des Auftretens der Art in Mitteleuropa (z.B. BAUER & GLUTZ VON BLOTZHEIM 1966) lassen keine Zweifel an der Beobachtung aufkommen.

Moorente *Aythya nyroca*

Die Moorente war in Nordrhein-Westfalen nur vorübergehend dokumentationspflichtig. Auch wenn im Einzelfall eine Fehlbestimmung nicht ausgeschlossen werden kann, wurden alle vorliegenden 15 Beobachtungen der Art aus dem Oberbergischen Kreis bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) übernommen.

Steppenweihe *Circus macrourus*

Das Datum einer Beobachtung vom 30.3.1969 bei Engelskirchen (MILDENBERGER 1982) läßt auf eine Verwechslung mit der Kornweihe *Circus cyaneus* schließen. Auch liegen keine Angaben über erkannte Feldkennzeichen vor. Die Beobachtung wurde daher bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) nicht mehr berücksichtigt.

Schreiadler *Aquila pomarina*

Nach LEHMANN & MERTENS (1965) wurden von 1947 bis 1961 sieben Schreiadler an der Neyetalsperre beobachtet. MILDENBERGER (1982) nennt fünf weitere Nachweise aus den Jahren 1955 bis 1972 aus Engelskirchen, Lindlar und dem Alsbachtal. Es liegen nur sehr knappe Hinweise auf die erkannten Feldkennzeichen vor (LEHMANN & MERTENS 1965). Außerdem ist die Problematik der Bestimmung der kleinen Adler erst in den letzten Jahrzehnten hinreichend bekannt geworden (FORSMAN 1991). Daher können diese Nachweise nicht als ausreichend dokumentiert eingestuft werden.

Schelladler *Aquila clanga*

Für die drei Nachweise von der Neyetalsperre (LEHMANN & MERTENS 1965) gilt das Gleiche wie für diejenigen des Schreiadlers. Sie genügen den heutigen Ansprüchen nicht mehr.

Rotfußfalke *Falco vespertinus*

Vier Beobachtungen von E. und H. Blana aus den Jahren 1963, 1968 und 1969 aus Engelskirchen sind bei KOWALSKI (1982) und MILDENBERGER (1982) zitiert. Sie passen in das jahreszeitliche Auftreten der Art (der Nachweis aus dem Jahr 1968 datiert vom 17.4., nicht 17.3., korrekt bei MILDENBERGER 1982). Rotfußfalken treten, wie wir heute wissen, weit regelmäßiger in Mitteleuropa auf als früher angenommen. Es gibt daher keinen Grund, an diesen Beobachtungen zu zweifeln. Der bei SKIBA (1993) zitierte Nachweis eines Vogels im Jahre 1971 bei Remlingrade genügt dagegen heutigen Ansprüchen nicht mehr, da weder ein genaues Datum noch der Verbleib des geschossenen Vogels genannt werden.

Großtrappe Otis tarda

Im Nachrichten-Blatt der Oberbergischen Arbeitsgemeinschaft für naturwissenschaftliche Heimatforschung II, 1931, fand sich der Hinweis auf Beobachtungen der Art 1929/30 bei Nümbrecht und Bergneustadt laut Studienrat Bäcker (BÄCKER 1931). Da damals die Großtrappe in Mitteleuropa noch weit häufiger als heute war und im Winter regelmäßig westlich der Brutvorkommen erschien, gibt es keinen Anlass, an der Richtigkeit dieser Nachweise zu zweifeln.

Odinshühnchen Phalaropus lobatus

KOWALSKI (1982) zitiert den Totfund eines später präparierten Odinshühnchens bei Lindlar. Trotz der Bemühungen des Melders, für die wir sehr dankbar sind, gelang es nicht, das Datum dieser Feststellung und den Verbleib des Präparates aufzuklären. Der Nachweis genügt daher nicht den heutigen Ansprüchen und musste leider unberücksichtigt bleiben.

Dreizehenmöwe Rissa tridactyla

Die drei vorliegenden Nachweise aus den Jahren 1934, 1958 und 1962, jeweils im Februar, lassen aufgrund der Regelmäßigkeit des Auftretens der Art im mitteleuropäischen Binnenland im Winterhalbjahr keine Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen, zumal es sich um zwei Totfunde und einen Abschuss handelt.

Zwergseeschwalbe Sterna albifrons

Der Nachweis vom 2.11.1966 am Beverteich (KOWALSKI 1982) fällt jahreszeitlich völlig aus dem Rahmen und kann ohne nähere Angaben nicht mehr als heutigen Standards entsprechend angesehen werden. Das gilt nicht für die Beobachtung zweier Zwergseeschwalben am 26.6.1975 an der Neyetalsperre (R. Mertens; KOWALSKI 1982), die daher bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) aufgeführt wurde.

Sperlingskauz Glaucidium passerinum

OSING (o.J.) und SKIBA (1993) berichten von einem Sperlingskauz im Oktober 1976 in Radevormwald-Önkfeld und lassen die Möglichkeit eines Gefangenschaftsflüchtlings offen. Leider werden keine weiteren Einzelheiten, einschließlich Feldkennzeichen genannt, so dass diese ungewöhnliche Beobachtung nicht weiter verwendet werden kann.

Habichtskauz *Strix uralensis*

Der Nachweis eines Vogels am 19.9. und 4.10.1947 an der Neyetalsperre fand Eingang in zahlreiche Publikationen (z.B. GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980, LEHMANN & MERTENS 1965, MILDENBERGER 1984, NEUBAUER 1957). Die meisten Details liefern LEHMANN & MERTENS (1965), S. 76: "Die Größe, vor allem aber das unvergleichliche, fast schreckenerregende Geschrei der Eule, das bei Anbruch völliger Dunkelheit sehr laut vorgetragen wurde, schließen jeden Zweifel aus". Dieser Nachweis, der einzige in Nordrhein-Westfalen, liegt weit westlich des Verbreitungsgebietes. Zudem handelt es sich beim Habichtskauz um einen Stand- und allenfalls Strichvogel. Daher müssen an einen so außergewöhnlichen Nachweis strenge Maßstäbe gelegt werden. Die spärlichen Angaben lassen nicht erkennen, warum es sich bei dem Vogel nicht um einen ungewöhnlich rufenden Waldkauz gehandelt hat, der im Dämmerlicht besonders groß gewirkt haben könnte. Nach heutigen Maßstäben kann dieser Nachweis leider nicht anerkannt werden und sollte aus der Literatur gestrichen werden. In diesem Zusammenhang sei auf die Mitteilung einer weiteren, rein akustischen Habichtskauzbeobachtung vom 20.1.1992 bei SKIBA (1993), ebenfalls von der Neyetalsperre, verwiesen. Dieser Nachweis wurde bedauerlicherweise nie einer Seltenheitenkommission vorgelegt und kann schon aus diesem Grund nicht weiter berücksichtigt werden.

Bienenfresser *Merops apiaster*

SKIBA (1993) führt die Beobachtung eines Bienenfressers am 31.7.1982 im "Dörpetal, südöstlich von Remscheid-Lennep" auf. Das Dörpetal bildet die Grenze der kreisfreien Stadt Remscheid zum Oberbergischen Kreis, so dass eine Zuordnung zum Kreisgebiet anhand dieser Angabe nicht möglich ist. Die Beobachtung hat der zuständigen Seltenheitenkommission nicht vorgelegen, so dass sie schon aus diesem Grund keine Berücksichtigung bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) finden konnte.

Blauracke *Coracias garrulus*

Die drei vorliegenden Beobachtungen aus den Jahren 1958 (R. Mertens), 1962 (erlegt, Beleg von H. Flosbach und R. Mertens geprüft) und 1971 (K.W. Heuser) (Details bei KOWALSKI 1982) fallen in eine Zeit, in der

die Blauracke in Mitteleuropa weit häufiger als heute war. Daher besteht kein Anlass, an der Richtigkeit der Angaben zu zweifeln.

Bachstelze *Motacilla alba yarrellii*

Der Nachweis von 2 Vögeln dieser Unterart am 15.3.1992 in Hückeswagen (aufgeführt bei ENGLÄNDER & PRESTEL 1992) hat leider keiner Seltenheitenkommission vorgelegen und konnte daher bei KOWALSKI & HERKENRATH (2003) nicht berücksichtigt werden.

Steinrötel *Monticola saxatilis*

Der Nachweis eines Männchens im Brutkleid vom 2. und 3.5.1973 in Hückeswagen (P. und T. Herkenrath) wurde mit einer Beschreibung veröffentlicht (HERKENRATH & HERKENRATH 1975) und fand Eingang in die Literatur (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988, MILDENBERGER 1984). Die Avifaunistische Kommission der NWO hat im Jahr 2002 in Absprache mit der Deutschen Seltenheitenkommission die vorliegenden Angaben noch einmal überprüft und die Beobachtung bestätigt (Müller, mündl. Mitt.). Der Hinweis bei GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1988) und MILDENBERGER (1984), es könnte sich um einen entflohenen Vogel gehandelt haben, verliert dadurch an Bedeutung, dass der Nachweis sehr gut in das jahreszeitliche Muster des Auftretens der Art in Mittel- und Westeuropa passt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988).

Schwarzstirnwürger *Lanius minor*

Die einzige Beobachtung stammt von R. Mertens von August 1963 bei Wipperfürth (LEHMANN & MERTENS 1965). Damals war der Schwarzstirnwürger in Mitteleuropa weit häufiger als heute, so dass kein Grund zu Zweifeln an der Richtigkeit der Angabe besteht.

Rotkopfwürger *Lanius senator*

Neben einer Beobachtung von 1998 (K.-J. Kühn; s. KOWALSKI & HERKENRATH 2003) liegen mehrere Beobachtungen aus der Zeit vor 1965 vor (THIEDE & JOST 1965). Für diese gilt das beim Schwarzstirnwürger Gesagte.

Alpendohle *Pyrrhocorax graculus*

Der ganz außergewöhnliche Nachweis eines Vogels an der Neyetalsperre hat Eingang in die Literatur gefunden (LEHMANN & MERTENS 1965, MILDENBERGER 1984), obwohl als Datum nur der 17.9. ohne das Jahr genannt wird. Die dürftigen Angaben zur Artbestimmung (seeschwalbenartiger Ruf, gelber Schnabel) reichen nach heutigen Maßstäben nicht für eine Anerkennung dieser praktisch nicht nördlich der Alpen auftretenden Art aus. Daher sollte dieser Nachweis keinen weiteren Eingang in die Literatur finden.

Kiefernkreuzschnabel *Loxia pytyopsittacus*

R. Mertens beobachtete am 19.3.1964 drei Vögel an der Neyetalsperre (LEHMANN & MERTENS 1965, GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1997). Der Nachweis passt in das jahreszeitliche Muster des Auftretens der Art in Mitteleuropa (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1997). Außerdem werden Feldkennzeichen genannt, so dass zu Zweifeln an der Richtigkeit der Artbestimmung kein Anlass besteht.

Hakengimpel *Pinicola enucleator*

MILDENBERGER (1984), SKIBA (1993) und GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997) verweisen auf den Fang einer größeren Anzahl Hakengimpel um 1880 bei Wipperfürth. Zur Datierung bemerken GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1997), dass die Beobachtung "wohl im Invasionswinter 1877/78" stattfand. Obwohl hier nähere Angaben fehlen, kann der Mitteilung, die offensichtlich auf in der Vogelbestimmung vielfach erfahrene Vogelfänger des 19. Jahrhunderts zurückgeht, Glauben geschenkt werden. Vorbehaltlich einer weiteren Revision der Meldung durch die Deutsche Seltenheitenkommission wurde der Nachweis von KOWALSKI & HERKENRATH (2003) berücksichtigt.

Fichtenammer *Emberiza leucocephalos*

Beobachtung und Abschuss einer Fichtenammer durch Rolf Mertens am 2. und 3.2.1962 an der Neyetalsperre haben weiten Eingang in die Literatur gefunden (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1997, LEHMANN & MERTENS 1965, MILDENBERGER 1984). Der Balg gelangte in das Museum Alexander Koenig in Bonn. Es besteht kein Anlass, an der Richtigkeit der Artbestimmung zu zweifeln.

Diskussion

Insbesondere die Bewertung älterer Nachweise seltener Vogelarten aus der Zeit vor der Existenz von Seltenheiten- oder Avifaunistischen Kommissionen stellt die heutigen Kommissionen und die Verfasser von Übersichten über die Vogelwelt bestimmter Gebiete vor einige Probleme. Zwar lassen sich Kriterien für die Bewertung solcher Nachweise aufstellen (s.o.), an einer gründlichen Prüfung jedes Einzelfalles kommt man jedoch nicht vorbei. Dabei mag das Ergebnis nicht in allen Fällen befriedigen. Es sei betont, dass die hier vorgestellten Bewertungen nicht einer weiteren Prüfung durch die Avifaunistische Kommission der NWO oder die Deutsche Seltenheitenkommission vorgreifen wollen. Besonders bei den Nachweisen extrem seltener Arten mag die jeweilige Kommission in Zukunft zu anderen Ergebnissen kommen.

Es wäre erfreulich, wenn sich Personen fänden, die dem Verfasser oder der Avifaunistischen Kommission der NWO zu den genannten Beobachtungen weitere Einzelheiten mitteilen könnten, insbesondere wenn diese geeignet wären, abgelehnte Beobachtungen in neuem Licht zu sehen.

Auch wenn im Einzelfall die hier vorgestellte Bewertung auf Widerspruch stoßen mag oder nicht in vollem Umfang befriedigen kann, regt diese Übersicht doch hoffentlich zum kritischen Umgang mit alten und neuen Meldungen über Beobachtungen seltener Arten an. Vor der Veröffentlichung solcher Nachweise sollte die zuständige Avifaunistische Kommission konsultiert werden. Immer noch werden in Deutschland unüberprüfte Meldungen seltener Arten, oft den heute üblichen Standards bei weitem nicht genügend, veröffentlicht und belasten, anders als in den meisten anderen Ländern der Welt, die ornithologische Literatur.

Danksagung

Stellvertretend für die Avifaunistische Kommission der NWO danke ich Axel Müller für die zuverlässige Zusammenarbeit und die Bewertung der oberbergischen Seltenheitenbeobachtungen. Heinz Kowalski danke ich für die Durchsicht des Manuskripts, ihm sowie Frank Herhaus, Johannes Riegel und Karl-Heinz Salewski für die gute Zusammenarbeit bei der Diskussion des Umgangs mit Beobachtungen seltener Arten in der Entstehungsphase unseres Buches über die oberbergische Vogelwelt.

Literatur

Bäcker (1931): Vogelbeobachtungen in den Jahren 1929/30 im Kreise Gummersbach. Nachrichten-Bl. Oberberg. Arbeitsgemeinschaft naturwissenschaftl. Heimatforschung 2: 9-10.

Bauer, K.M. & U.N. Glutz von Blotzheim (1966): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 1, Gaviiformes – Phoenicopteriformes. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt a.M.

Buchen, C. (1985): Naturwissenschaftliche Beiträge zur Tier- und Pflanzenwelt des Oberbergischen Kreises unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinde Morsbach. Meinerzhagen.

Engländer, H. & D. Prestel (1992): 50. Ornithologischer Sammelbericht für das Rheinland (Zeitabschnitt 16.9.1991-15.3.1992). Charadrius 28: 151-155.

Forsman, D. (1991): Die Bestimmung von Schell- *Aquila clanga*, Schrei- *A. pomarina* und Steppenadler *A. nipalensis*. Limicola 5: 145-185.

Glutz von Blotzheim, U.N. & K.M. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9, Columbiformes – Piciformes. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt a.M.

Glutz von Blotzheim, U.N. & K.M. Bauer (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11, Passeriformes II. Aula-Verlag, Wiesbaden.

Glutz von Blotzheim, U.N. & K.M. Bauer (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 14, Passeriformes V. Aula-Verlag, Wiesbaden.

Herkenrath, T. & P. (1975): Steinrötel (*Monticola saxatilis*) im Bergischen Land. Charadrius 11: 37.

Hubert, S., B. Vehlow & F. Herhaus (1997): Ornithologischer Sammelbericht für das südliche Bergische Land. Zeitraum: 16. September 1996 – 15. März 1997. Berichtsh. Arb.gem. Bergisch. Ornithol. 31: 37-60.

Kowalski, H. (1982): Die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises. Gummersbach.

Kowalski, H. & P. Herkenrath (2003): Die oberbergische Vogelwelt. Wiehl.

Lehmann, H. & R. Mertens (1965): Die Vogelfauna des Niederbergischen. Jahresber. Naturwissenschaftl. Verein Wuppertal 20: 11-164.

Mildenberger, H. (1982, 1984): Die Vögel des Rheinlandes. Bd. 1 & 2. Düsseldorf.

Neubaur, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Decheniana 110: 1-278.

Osing, H. (o.J.): Die Vogelwelt an Wupper und Dhünn. Wermelskirchen.

Skiba, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. Jahresber. Naturwissenschaftl. Verein Wuppertal, Beiheft 2.

Thiede, W. & W. Jost (1965): Vogelwelt im Oberbergischen. Gummersbach.

Anschrift des Verfassers: Peter Herkenrath, c/o UNEP World Conservation Monitoring Centre, 219 Huntingdon Road, Cambridge CB3 0DL, Großbritannien; peter.herkenrath@unep-wcmc.org

Von Tuckhöhnchen und Bööschkrooh – Vögel in Mundart und Volksglaube im Oberbergischen Kreis

PETER HERKENRATH & HEINZ KOWALSKI

In früheren Zeiten gab es eine Vielzahl regionaltypischer Vogelnamen. Da diese heute in der Regel nicht mehr verwendet werden, schwindet unsere Kenntnis dieser Bezeichnungen rapide. Im Zuge der Erarbeitung unserer Übersicht über die Vogelwelt des Oberbergischen Kreises (KOWALSKI & HERKENRATH 2003) stießen wir auf einige solcher Namen, die im Oberbergischen gebräuchlich waren. Außerdem teilen wir hier oberbergische Vogelgesangsbeschreibungen und Angaben zu Vögeln im oberbergischen Volksglauben mit.

Karl Wienhold aus Wiehl-Hübender überließ uns dankenswerter Weise die folgende Liste oberbergischer Vogelnamen aus dem Raum Wiehl:

Teichhuhn: Tuckhöhnchen

Kranich: Äerr-Krooh

Wildtaube: Will-Duuw

Specht: Späht

Bachstelze: Wasserwippchen

Eichelhäher: Markollew

Rabenkrähe: Bööschkrooh

Spatz: Möösche

Goldammer: Cheel-Chürche

Im Heimatbuch für den Kreis Gummersbach schreibt DEMMER (1922, Seite 106): „Der Bauer kennt alle Vögel und hat jedem einen treffenden, volkstümlichen Namen gegeben. Die Kohlmeise nennt er Hannepmes, Hannesmieschen (Hanfmeise), den Baumläufer Nuttepick (Nußpicker), die Bachstelze Wippesterz, die Goldammer Gehlgütsche, den Ziegenmelker Dagschlöper, den Buchfink Mostfink (Moos), die Rabenkrähe Büschkroh, die Saatkrähe Reuke, Rüche oder Kroh, den Gimpel Blautfink oder Blotfink (Blutfink), den Star Sprohl, die Amsel Gittling, die Lerche Leweling“.

BREIDENBACH (1926) nennt die Bezeichnung „Stoßvuhl“ für den Turmfalken.

Otto Kaufmann (briefl. Mitt. vom 2.12.1980) verdanken wir die folgenden Beschreibungen von Vogelgesängen (Mundart und Sprachraum von Marienheide-Müllenbach):

Der Specht: „Ett jütt, ett jütt, et jütt Rän“.

Die Lerche: „Vader un Moder sind im Himmel. Eck will ouk drin, eck will drin, wann't Tit es“.

Der Buchfink: „Wollt ihr nicht mit nach Wipperfürth ins Wirtshaus gehen?“ Oder: „Bin ich nicht im 24. Jahr?“

Die Wachtel: „Bück den Rück! Bück den Rück!“

Ein nicht mehr bekannter Vogel: „Peter im Siepen, hei dritt!“ (homburgisch: driest = scheidt).

Aus Gummersbach:

Die Kohlmeise: „Die Ziet kümmt“ (3-4x). Oder: „Ett Vü’elchen singt: Die Ziet, die kümmt“.

Der Buchfink: „Zipp, zipp, zipp, zipp, zirr“. Oder: „Im veruntwüchtigsten Jahr!“ Oder: „Eck wüll (mal), datt eck en Schliek här“ (eine Schleiche = Wurm hätte).

Die Amsel (Jettling, Ji’etling): „Lehn mie een Ve’erl Sothawer, lehn mie een Ve’erl Sothawer; kries wi’et, kries wi’et“ (= Leihe mir einen Ve’erl Saathafer; kriegst du wieder. Ve’erl ist ein altes Getreidehohlmaß, ein runder flacher Kasten aus Holz, der 20 Pfund Roggen oder 15 Pfund Hafer fasste und bis 1914 in Gebrauch war).

Die Publikation von Kaufmann (o.J.) widmet sich u.a. Tieren als Orakelspender oder Schicksalsverkünder im oberbergischen Volksglauben. Wir geben im Folgenden die Darstellungen über Vögel unverändert wieder.

„Die geisterhaft klingenden Rufe der heimischen Eulen und Käuzchen (Waldohr-Schleiereule, Uhu, Wald- und Steinkauz) sind vielen Menschen unheimlich. Wenn sie abends in der Nähe der Häuser rufen, versetzen sie abergläubische Leute in Angst und Schrecken. Die Rufe des Käuzchens werden als ‚Komm mit!‘ gedeutet. Dabei werden die ‚Totenvögel‘ meist vom Licht angezogen, das nachts im Zimmer schwerkranker Menschen brennt. Nach einigen Berichten ist nach dem Rufen auch ein Sterbefall eingetreten. Hier einige Erzählungen dieser Art: ‚Meng Ö’em (Oheim, Onkel) wo’er krank, on echt moß en pfläjen. Do ref dr Öüel noh bim Hus, on ech sat: No sti’erft dr Ö’em bal. Ech wo’er ußjelaacht, awwer am andern Daach ess-e jesto’erwen.‘ – ‚Ees floh en Öüel en dr Näächt mächmol vür usem on vürm Nooperschhus her. En derselwen Näächt es dä Nooper met sengem Auto tödlich veronjlöckt.‘ – ‚Emol es oowends en Käuzchen ü’ewer mir herjeflo’en on quietschte. In derselwen Näächt es uus Opo jesto’erwen.‘ – ‚Emol hat en Frau en kleenen Jongen kre’en. Do ref dr Öüel em Kamp. De Motter maachte ett Fi’enster opp on ref beso’ercht: Wollte en ho’elen?‘. Eine der vielen kritischen Stimmen soll nicht fehlen. ‚Do halen ech nex van. Datt es meistens Zofall. Ett stä’erwen och vill Löckt, ohne datt Öüel schre’ien.“

„Der Glaube an das todkündende Fliegen und Schreien der früher häufig vorkommenden Elstern war ebenfalls verbreitet. Wenn sie ums Haus flogen oder in der Nähe laut schrien, hieß es: ‚No chidd-et en Lech em Hoff.‘ ‚No moß we’er eener fort.““

„Seltener hört man von folgenden todankündenden Zeichen für eine ‚Lech em Hoff‘: Der Schrei der Krähen kündigt schlechtes Wetter und einen Tod an. Ließen sie sich beim Mistspreiten nicht vom Acker vertreiben, war bald ein Sterbefall zu erwarten.“

„Wie in anderen Landschaften gilt auch im Oberbergischen der Kuckuck als Wahrsagevogel. Der alte Glaube, daß er durch sein Rufen die Lebensjahre kündigt, ist in unserem Gebiet nicht nachzuweisen. Nur im Kreisnorden hieß es früher: ‚So mächmol wie dr Kuckuck räupt (ruft), so viell Johre maut (muß) de Brut met dm Hieroden waren (warten).‘ Am bekanntesten ist der mit dem ersten Ruf verbundene Volksglaube: ‚Wann dr Kuckuck ett e’erschtemol röft, moß mr Cheld en dr Tääsche hann on dropp kloppen. Dann het mr ett chanze Jahr Cheld.‘ Alte Homburger berichten darüber: ‚Dann ha mir Blagen schwind (Kinder geschwind) en de Tääsche jefohlt on dropp jekloppt.‘ Wenn sie kein Geld bei sich trugen, sagten sie enttäuscht: ‚No seng ech düs Jahr aarm.‘ Auch ältere Leute waren darauf bedacht, daß sie Mitte April Geld in der Tasche hatten. Ein alter Bauer gab für diesen merkwürdigen Volksglauben eine einleuchtende Erklärung: ‚Früher hatten die Bauern im Herbst ihre Haupteinnahme, weil sie dann Hafer und Vieh verkauften. Hatten sie im Frühjahr noch Geld, bestand gute Aussicht, daß sie während des ganzen Jahres Barmittel besaßen. Im Eckenhagener und Siegener Land konte der Kuckuck angeblich vor Rückenschmerzen bewahren. Wer sich beim ersten Rufen auf den Rücken legte, sollte das ganze Jahr keine Rückenschmerzen bekommen.“

„Eine besondere Stellung im Volksglauben nimmt auch die Schwalbe ein. Sie gilt nicht nur als Bote des Frühlings und als Wetterprophet, sondern auch als Glücksvogel: ‚De Schwalben am Hus brängen Sejen ent Hus.‘ Nach einem weitverbreiteten Glauben schützen die ‚Schwaalstern‘ das Haus, an dem sie nisten, vor Blitz. Vereinzelt ist noch der Glaube überliefert: ‚Mr darf ett Nest nett kapottmaachen, söß brennt ett Hus aff. De Schwaalster wo’er en heilijer Vol.‘ Bei den Germanen galt das Töten der Schwalben als Frevel. Im Stall waren sie als nützliche Tiere gern gesehen, weil sie bei trübem Wetter Mücken, Fliegen und Schnaken vertilgten.“

Die Darstellung von Eulen, besonders des Steinkauzes und der Schleiereule, als Unglücksbringer, die mit ihren Rufen Todesfälle ankünden, ist in Deutschland und Europa weit verbreitet; das Gleiche gilt für Elstern und Krähen (Gattiker & Gattiker 1989).

Ebenfalls ist der Glaube weit verbreitet, dass, wer beim ersten Kuckucksruf im Frühjahr Geld dabei hat oder sein Geld in der Tasche schüttelt, ein reiches Jahr vor sich hat. In vielen Gegenden Europas fragte man den rufenden Kuckuck nach der Zahl der Jahre, die man noch ledig bleiben würde; und die Anzahl der Kuckucksrufe wurde oft mit der Zahl der Jahre, die die Braut noch bis zur Hochzeit warten müsste, gleich gesetzt. Ähnlich wie im Oberbergischen, so wälzten sich auch die hessischen und westfälischen Bauern auf der Erde, wenn sie den Kuckucksruf das erste Mal im Jahr hörten, um von Rückenschmerzen frei zu bleiben (Gattiker & Gattiker 1989).

Wie KAUFMANN (o.J.), so weisen auch Gattiker & Gattiker (1989) auf den weit verbreiteten Glauben hin, dass das Töten von Schwalben Unglück bringt. Schwalbennester am Haus oder im Stall gelten in vielen Gegenden als Glücksbringer.

Für weitere Hinweise auf alte Vogelnamen, die mundartliche Deutung von Vogelstimmen und die Rolle von Vögeln im Volksglauben aus dem Oberbergischen Kreis wären Verfasser dankbar.

Literatur:

Breidenbach, W. (1926): Die Tagraubvögel unserer Heimat. Waldbröler Zeitung, 5.2.1926.

Demmer, K. (1922): Heimatbuch für den Kreis Gummersbach. 4. Aufl. Gummersbach.

Gattiker, E. & L. (1989): Die Vögel im Volksglauben. Wiesbaden.

Kaufmann, O. (o.J.): Orakelglaube im Homburgischen. Broschüre, Raiffeisenbank Nümbrecht.

Kowalski, H. & P. Herkenrath (2003): Die oberbergische Vogelwelt. Wiehl.

Anschrift der Verfasser:

Peter Herkenrath, c/o UNEP-World Conservation Monitoring Centre, 219 Huntingdon Road, Cambridge CB3 0DL, Großbritannien;
peter.herkenrath@unep-wcmc.org

Heinz Kowalski, Wallstr. 16, 51702 Bergneustadt

Zum Beuteverhalten des Graureihers (*Ardea cinera*)

JOHANNES RIEGEL

Am 20.11.2004 ging ich den bachbegleitenden Waldweg an der Dörspe in Bergneustadt –Wiedenest / Pernze (MTB 4912, Drolshagen) entlang. Es war kühl; eine Schneedecke bedeckte die Wiese.

„Gegen 8.15 Uhr fliegt ein Graureiher aus dem Bachbett heraus und landet ca. 20 Meter entfernt dicht neben dem Bach auf einer Wiese. Dabei trägt er eine Forelle (?) im Schnabel, die vielleicht 20-25cm lang gewesen sein könnte. Der Reiher hält den Fisch ca. zwei Minuten bewegungslos im Schnabel, lässt ihn dann fallen und stößt etwa 20 Sekunden später blitzschnell wieder zu, als ob er ihn soeben im Wasser gefangen hätte.“ (Zitat aus meinem Notizbuch)

Ob sich die Beute, als sie für kurze Zeit im Gras der Wiese lag, noch bewegte und den Reiher deshalb zum erneuten blitzschnellen Zustoßen „animierte“, war von meinem Beobachtungsposten hinter einem wohl 25 Meter entfernten Baum nicht auszumachen. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (NIETHAMMER 1966, Bd.1, Gaviiformes-Phoenicopteriformes, Frankfurt am Main), findet sich unter dem Abschnitt „Nahrungserwerb“ nur das Stoßen auf erspähte Beute im Wasser oder an Land beschrieben. GERHARD CREUTZ (1981) beschreibt in seiner Monographie „Der Graureiher (NBB, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt) sehr ausführlich die Behandlung der Beutetiere - besonders von Aalen und Zwergwels.

Anschrift des Verfassers: Ibitschenstraße 25, 51702 Bergneustadt.

Brutversuche des Zwergtauchers (*Tachybatus ruficollis*) auf dem Beverteich im Jahr 2004

HANS VÖLZ

Im Beobachtungsgebiet der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen (ABO), ist der Zwergtaucher laut KOWALSKI & HERKENRATH (2003) ein seltener Brutvogel. Deshalb möchte ich an dieser Stelle von den erstmaligen Brutversuchen auf dem Beverteich bei Hückeswagen, Oberbergischer Kreis (MTB 4810), berichten.

Das erste Nest wurde am 13.5.2004 nördlich der Schilffläche auf einem Graben gebaut. Am 1.6. war es noch besetzt am 9.6. dann leer. Obwohl damit auch die dreiwöchige Brutzeit vorbei war, wurden keine Jungen bemerkt.

Am 2.6. wurde Nistmaterial in eine Schilfinsel (-bülte) gebracht. Dieses zweite Nest war nicht einsehbar. Sehr wahrscheinlich wurde es von einem zweiten Zwergtaucherpaar gebaut, denn das o.g. erste Nest war am Vortag noch besetzt gewesen. Auch in diesem Bereich war nach dem Ablauf der Brutdauer kein Jungvogel zu sehen.

Stattdessen wurde am 1.7. an einem dritten Nest gebaut. Leider konnte auch hier das Nest nicht eingesehen werden, sondern nur, wie zwei Zwergtaucher Nistmaterial ins Schilf brachten. In den folgenden Wochen schwammen Zwergtaucher nach Nahrungssuche immer wieder ins Schilf. Junge wurden nach der Brutdauer von rund drei Wochen ebenfalls nicht gesichtet.

Dann jedoch gab es eine überraschende Beobachtung! Am Fuß der Straßenböschung war am 6.7. ein viertes Nest besetzt. Am nächsten Tag lag ein Ei im Nest, das aber am 11.7. verschwunden war. Zu diesem Zeitpunkt befand sich das Nest in einem desolaten Zustand.

Wie viele Zwergtaucherpaare letztlich an den vier Brutversuchen beteiligt waren, kann nicht beurteilt werden. Von den vier Brutversuchen waren nur zwei einwandfrei erkennbar, die beiden weiteren wurden auf Grund des Eintragens von Nistmaterial vermutet.

Im Verlauf der nächsten Wochen wurden immer wieder Zwergtaucher beobachtet, auch deren Balztrillern vernommen, aber keine Jungvögel gesehen.

Herrn KARL-HEINZ SALEWSKI, Hückeswagen, danke ich herzlich für das Überlassen seiner Beobachtungsdaten.

KOWALSKI, H. & HERKENRATH, P (2003): Die oberbergische Vogelwelt, Wiehl - Bomig

Anschrift des Verfassers: Amselweg 3, 42449 Hückeswagen

Zu „Farbabweichung bei einem Amselweibchen“

HANS FLOSBACH

In meinem Artikel „Farbabweichungen bei einem Amselweibchen“, ABO-Heft 43-11/2003, 5.18, hatte ich die letzte Beobachtung dieses Vogels mit dem 14.8.2003 angegeben.

Nach einer Zwischenzeit, in der ich die Amsel nicht sah, erschien sie gegen Ende Oktober 2003 wieder als ständiger Gast in unserem Garten oder auf dem angrenzenden Friedhof. Ich sah sie jede Woche, oft mehrere Male. Die letzte Beobachtung war am, 23.8.2004. In diesen Monaten war der weiße Fleck am Schwanz leicht zurückgegangen. Zuletzt war er nur noch schwach zu erkennen. Nur dann, wenn der Vogel aufflog und den Schwanz spreizte, war die Farbabweichung noch deutlicher festzustellen.

Ich gehe davon aus, dass durch die beginnende Mauser das Amselweibchen die Schwanzfedern verloren und die nun nachwachsenden Federn wieder die normale Amselfarbe hatten. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas ist die Jahresmauser angegeben mit frühestens Ende Mai, spätestens Ende August beginnend und endend Anfang September bis spätestens Ende Oktober (GLUTZ VON BLOTZHEIM ,1988).

Die beiden Daten 14.8.2003 und 23.8.2004 liegen zeitmäßig nahe beieinander und könnten auf die schon stattfindende oder beginnende Mauser hinweisen. Die Mauser 2003 könnte dann eine Mauser ohne Schwanzmauser gewesen sein, da die Schwanzfedern ja weiterhin die Farbabweichungen zeigten.

Vielleicht fand deshalb keine Schwanzmauser statt, da die Amsel, nach einer Erklärung von Herrn Dr. THIEDE (briefl.) die Federn bei einer Schreckmauser hat sausen“ lassen oder sie ihr von einem Angreifer herausgezogen und die dann noch jungen Schwanzfedern nicht mit in die

Jahresmauser einbezogen wurden. Im Jahr 2004 fand dann wieder die Vollmauser statt.

Literatur:

GLUTZ VON BLOTZHEIM (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 11/II - Passeriformes (2.Teil)-Turdidae, Wiesbaden.

Anschrift des Verfassers: Weststraße 24, 51688 Wipperfürth.

Fichtenkreuzschnäbel (*Loxia curvirostra*) bei der Aufnahme von Partikeln

JOHANNES RIEGEL

Im Winterhalbjahr 2004/05 und auch noch später waren häufig Fichtenkreuzschnäbel im südlichen Bergischen Land zu beobachten..

Am 16.3.2005 war ich mit einem 4. Schuljahr anlässlich eines heimatkundlichen Unterrichtsganges an der Agger -Talsperre in Bergneustadt (MTB 4911, Gummersbach). Der Talsperrenwärter erklärte der Klasse am Fuß der Talsperrenmauer einige technische Einzelheiten, als wir zwei weibliche Fichtenkreuzschnäbel bemerkten, die, ohne sich von uns stören zu lassen, in ca. 10 Meter Entfernung kleine Partikel aus den Fugen der Steinmauer herauspickten. Nach URS N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1997, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, 5.Teil, Fringillidae, Wiesbaden) suchen Kreuzschnäbel, wie bekannt, öfter als andere Finkenvögel, „bestimmte Bodenstellen, Felsspalten, Mauerfugen (sowohl mit ganz frischem Kalkmörtel als auch alt und verwitternd, mit ausblühendem Calciumnitrat - „Mauersalpeter“ auf, um ihren Kalkbedarf und ein evtl. mit der einseitigen fettreichen Ernährung in Zusammenhang stehendes Bedürfnis nach weiteren Mineralsalzen zu stillen. Eine ähnliche Begebenheit erlebte ich am 21.3.2005 in meinem Wohnort Wiedenest (MTB 4912, Drolshagen). Ein männlicher Fichtenkreuzschnabel pickte mindestens fünf Minuten lang auf der Straße in einer kleinen Vertiefung des an dieser Stelle beschädigten Teerbelages. Weicher Art die Partikel waren - Grit oder z.B. Salzteile aus dem Material des Winterstreudienstes - ließ sich natürlich nicht sagen:. Beim Herankommen eines PKW, s verließ der Kreuzschnabel diese Stelle.

Anschrift des Verfassers: Ibtschenstraße 25, 51702 Bergneustadt.

Aggressives Verhalten von Kohlmeisen (*Parus major*) gegenüber Blaumeise (*Parus caeruleus*) und Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*)

MANFRED HINTERKEUSER

Jeder Ornithologe hat sicher schon einmal den Kampf von Kohlmeisen mit Artgenossen oder mit Blaumeisen um einen Nistkasten beobachtet. Meist enden diese Streitigkeiten damit, dass ein Vogel vertrieben wird. Manchmal enden diese Kämpfe aber auch mit dem Tod eines Beteiligten. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas wird erwähnt: „In die Nisthöhle eingedrungene Konkurrenten kann die Kohlmeise töten und neben der auf den Nestrand geschobenen Leiche weiterbrüten (z. B. HENZE 1983). Gegen okkupierende Trauerschnäpper vermögen sich Kohlmeisen aber nicht immer zu behaupten.“ (GLUTZ & BAUER 1993)

Obwohl also Revierkämpfe bekannt sind, erscheinen mir zwei Beobachtungen erwähnenswert.

1. Kohlmeise hackt auf Blaumeise ein

Am 19.05.1998 fand ich bei einer Exkursion in der Nähe von Kircheib (Kreis Altenkirchen) in einem Strauch neben dem Weg zwei kämpfende Vögel, die allerdings dabei nicht auf den Boden fielen. Als ich näher kam, erkannte ich, dass eine Kohlmeise (*Parus major*) wiederholt heftig auf den Kopf einer Blaumeise (*Parus caeruleus*) einhackte, die einen Fuß in einer Astgabel verhakt hatte und nicht fliehen konnte. Zwischendurch zog die Kohlmeise mehrfach am freien Bein der Blaumeise, mit dem diese Gegenwehr leistete.

Als ich nur noch fünf Meter entfernt war, ließ die Kohlmeise von ihrem Opfer ab. Die Blaumeise hing scheinbar leblos mit dem Kopf nach unten und mit geschlossenen Augen in der Astgabel. Es gelang mir, die Blaumeise aus der Astgabel zu befreien und in die Hand zu nehmen. Sie hatte am Kopf mehrere Federn verloren und blutete leicht an einigen Stellen. Ungefähr zwei Minuten lag das Opfer regungslos in meiner Hand. Plötzlich öffnete die Blaumeise wieder die Augen und flog aus meiner Hand in den nächstgelegenen Strauch.

Wahrscheinlich wollte die Kohlmeise den Nahrungskonkurrenten aus ihrem Nahrungsrevier vertreiben. Da die Blaumeise nicht ausweichen konnte, kam es zu diesem Kampf, bei dem die Blaumeise wahrscheinlich

getötet worden wäre. Ein Tierfilmer hätte diese Szene sicher gefilmt. Ich dachte allerdings daran, dass die Blaumeise wohl noch ihren Nachwuchs zu versorgen hätte und griff rettend ein.

2. Kohlmeise vertreibt Trauerschnäpper

Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*) brüten in relativ großer Zahl im Bröltal und in einigen Jahren auch mit ein bis drei Paare in Neunkirchen. Am 16.05.2005 beobachtete ich bei mir in Neunkirchen im Garten, dass ein Trauerschnäpermännchen einen Kohlmeisenbrutkasten besichtigte, aus dem am 9.05.2005 eine junge Kohlmeise ausgeflogen war (so gering war in diesem Frühjahr der Bruterfolg). Nachdem der Trauerschnäpper dreimal das Innere des Kastens inspiziert hatte, kam eine Kohlmeise hinzu und attackierte den Schnäpper, der diesem Angriff durch Wegfliegen in einen Strauch auswich. In den folgenden Minuten versuchte der Trauerschnäpper noch zweimal, den Nistkasten zu erreichen, wurde aber immer von der Kohlmeise vertrieben. Auch am 18.05.2005 beobachtete ich den wiederholten vergeblichen Versuch des Trauerschnäpermännchens, den Nistkasten zu erobern. Wieder siegte der Revierinhaber. Am 23.05.2005 hörte ich in einem 200 Meter entfernten Garten einen singenden Trauerschnäpper, bei dem es sich möglicherweise um den vertriebenen Vogel handelte. In meinem Garten sah ich jedenfalls nach dem 18.05. keinen Trauerschnäpper mehr.

Anfang Juni 2005 flogen die revierbesitzenden Kohlmeisen mit Futter in den Nistkasten und am 15.06.2005 flogen vier junge Kohlmeisen aus. Bei einer Bebrütungsdauer von 13-14 Tagen und einer Nestlingszeit von 18-21 Tagen (Krings in GILLER 1970, BEZZEL 1993) müssen die Kohlmeisen zurückgerechnet zur Zeit des Revierstreites schon mit der zweiten Eiablage des Jahres bzw. der Zweitbrut begonnen haben.

Im Zusammenhang mit der zweiten Beobachtung finde ich noch erwähnenswert, was D. Ristow über Trauerschnäpperbeobachtungen im Bonner Raum schrieb: „Ein merklicher Anteil von Erstbrütern wird beim Inspizieren von Nisthöhlen durch die Kohlmeise getötet.“ und „Nach Nisthöhlenstreitigkeiten hat die Kohlmeise in drei Fällen junge Trauerschnäpper mit den eigenen Nestlingen aufgezogen.“ (Ristow in RHEINWALD et al. 1984)

In meinem Garten traf nach meinen Beobachtungen keiner der beiden Sätze zu. Es handelte sich um einen normalen Streit um den Nistkasten, bei dem die Kohlmeise als Revierinhaber den Sieg davontrug.

Literatur:

BEZZEL, E (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas, Singvögel.

GILLER, F. (1976): Die Avifauna des Rheinischen Braunkohlengbietes. Beitr. Avifauna Rheinland 7/8.

GLUTZ V. BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 13/1. Aula Verlag Wiesbaden.

RHEINWALD, G., M. WINK & H.-E. JOACHIM (1984): Die Vögel im Großraum Bonn, Bd. 1, Singvögel. Beitr. Avifauna Rheinland 22/23.

Anschrift des Verfassers: Am Hang 16, 53819 Neunkirchen-Seelscheid

**Am Neststandort der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)
JOHANNES RIEGEL**

Die Wacholderdrossel ist nach KOWALSKI & HERKENRATH (2003) bei uns kein häufiger Brutvogel, „obwohl sie vermutlich in allen Gemeinden des Oberbergischen brütet, wohingegen sie auf dem Durchzug zahlreich erscheint.“

In diesem Jahr (2005) fand ich in meinem Beobachtungsgebiet Bergneustadt; Auf dem Dümpel, MTB 4912, Droshagen) ein gut sichtbares Wacholderdrosselnest in ca. sieben Meter Höhe am Stamm einer Eiche. Es war in einer Stammverletzung angebracht, die sich im Laufe der Jahre nach Angabe des Hausbesitzers immer weiter vergrößert hatte (siehe Abb.1).

An vier Tagen beobachtete ich mit Fernglas und Spektiv (8x40 und 20-60x65) den Neststandort und zitiere aus meinem Tagebuch:

9.5.2005 (16.30-16.45 Uhr): Ein Altvogel sitzt auf dem Nest; der Geschlechtspartner holt in benachbarter Wiese einen Regenwurm, fliegt in einen Nachbarbaum und verfüttert ihn dort an den anderen Altvogel.

10.5.2005 (16.45-17.00 Uhr): Im Nest sitzen drei oder vier (?) schon recht große Jungvögel mit gelben Schnabelwülsten. Der Altvogel ordnet etwas im und am Nest ; die Jungen sperren und schlagen mit ihren kurzen Flügeln; der Altvogel hudert sie, und ein Junges guckt für einen Augenblick unter ihm hervor.

15.5.2005 (18.30-18.40 Uhr): Bei feuchtem und nebligem Wetter sehe ich, wie beide Altvögel kurz hintereinander füttern und dann mit je einem Kotballen abfliegen.

18.5.2005 (17.45-17.55 Uhr): Das Nest ist leer; ein Jungvogel sitzt im 10 Meter entfernten Kirschbaum und ruft.

Anmerkungen zu dieser kleinen Beobachtungsreihe:

Das Buch von LÜBCKE & FURRER „Die Wacholderdrossel“ (1985) half mir, noch einige Ausführungen zu diesen Beobachtungen zu machen.

1. Im Abschnitt „Lebensraum (Habitat)“ betonen die Verf., dass das „Regenwürmerangebot mit der wichtigste Faktor bei der Wahl des Brutgebietes zu sein scheint. Kurzrasige Wiesen und Viehweiden mit einem bestimmten Feuchtigkeitsgrad sind notwendig, um die Regenwürmer für die Nestlinge zu sammeln, die zu über 50% davon ernährt werden.“ Diese Bedingungen treffen auch auf mein Beobachtungsgebiet zu, denn der Nestbaum steht auf dem Grundstück

eines Bauernhofes, der von Wiesen und Weiden umgeben ist. Bemerkenswert fand ich, dass das Wacholderdrosselpaar als Nestplatz eine von drei älteren Eichen wählte, die unmittelbar neben Bauernhaus und Spielgeräten stehen (siehe Abb.1). Die Nähe des Menschen sowie der Einsatz von Maschinen hinderte sie nicht am erfolgreichen Brüten. Bei LÜBCKE & FURRER (a.a.O.) wird im Abschnitt Verstädterung (Urbanisierung) darauf hingewiesen, dass „nicht die menschliche Bevölkerungsdichte und der Verkehrslärm, sondern die Gewährung eines Minimumareals mit den für die Art brauchbaren Brut- und Nahrungsräumen ausschlaggebend sind“.

2. Nach diesen Autoren „zeigt die Wacholderdrossel auch bei der Wahl des Nistplatzes eine erstaunliche Plastizität. Außer Baumbruten findet man ebenso Bodenbruten wie auch Bruten an Gebäuden“, und „im Vergleich zu den übrigen europäischen Drosseln stehen die Nester im Durchschnitt

relativ hoch. Die durchschnittliche Höhe in einigen Gebieten Deutschlands ist, abhängig von den vorherrschenden Baumarten, knapp acht Meter.“ „Meine“ Neststandortshöhe beträgt gut sieben Meter.

3. Auch ist die Lage des Neststandortes von Bedeutung, denn unser Vogel „benötigt eine offene Annäherung für den Anflug zum Nest“ (LÜBCKE & FURRER, a.a.O.), was im vorliegenden Fall zutrif.

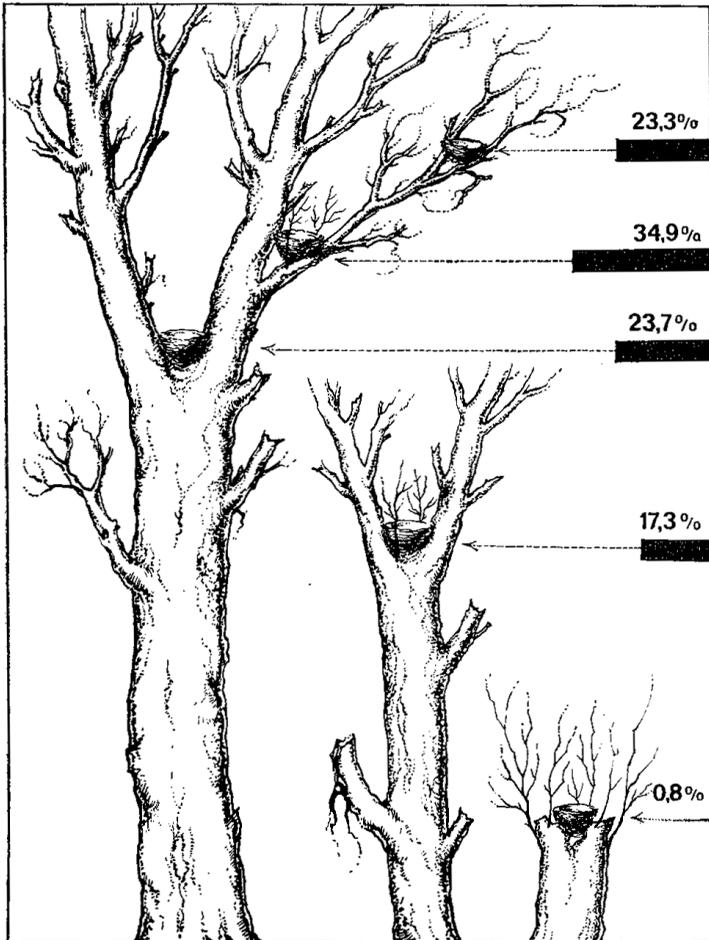


Abb.2. Verteilung der Nester (n= 249) auf verschiedene Baumbereiche im Edergebiet.

Das Paar konnte ungehindert in nördlicher Richtung auf benachbarte Wiesen und Weiden zur Nahrungsaufnahme fliegen. Abb.2, entnommen LÜBCKE & FURRER (a.a.O., 5.90), zeigt die Verteilung der Nester auf verschiedene Baumbereiche im Edergebiet, wobei in meinem Fall das Nest in einer länglich verlaufenden Stammverletzung angelegt ist (Abb.3).

4. Zum Brutverhalten der Altvögel bemerken die Verf., dass „im allgemeinen nur das Weibchen brütet, wie Beobachtungen an mit Gefiederfarben markierten Vögeln zeigten.“ Und „während des Fütterns sorgt das Weibchen für seine Ernährung im allgemeinen selbst“; siehe jedoch meine Beobachtung vom 9.5.05. An der Fütterung der Jungen beteiligen sich wiederum beide Altvögel; die Kotballen der Nestlinge werden in den ersten Lebenstagen von beiden Eltern verschluckt. Später wird der Kot dann mehr und mehr fortgetragen. , Siehe dazu auch meine Beobachtung vom 15.5.05.

Nach HOEHER (1978) beträgt die Brutdauer 13-14 Tage, die Nestlingszeit 14 Tage, sodass es mit der für den Nestbau benötigten Zeit von vier bis fünf Tagen wohl eine normale 1.Jahresbrut war.

Literatur:

Hoeher, S. (1978): Gelege der Vögel Mitteleuropas, Melsungen.

Kowalski, H. & P. Herkenrath (2003): Die oberbergische Vogelwelt, WiehlBomig

Lübcke, W. & R. Furrer (1985): Die Wacholderdrossel, Wittenberg Lutherstadt.

Anschrift des Verfassers: Ibitschenstraße 25, 51702 Bergneustadt.

Blaumeise (*Parus caeruleus*) nistet im Querträger eines Mittelspannungsmastes

JOHANNES RIEGEL

Blaumeisen nisten vor allem bekanntlich gerne in „Baumhöhlen, -spalten, Astlöchern und Spechthöhlen. Bei der großen Anpassungsfähigkeit in der Wahl des Neststandortes überraschen neben Brutnen unter Dachziegeln, in Briefkästen, ... auch ganz außergewöhnliche Standorte nicht: Türschloss eines Eisentores, Raupennest des Prozessionsspinners,“ Soweit GLUTZ VON BLOTZHEIM (1993) auszugsweise im Abschnitt „Neststand“ dieser Meisenart.

Auch ich entdeckte einen für mich ungewöhnlichen Neststandort der Blaumeise, als ich am frühen Morgen des 27.5.2005 die Umgebung der Ortschaft Bergneustadt-Brelöh (MTB 4912, Drohhagen) auf der Suche nach Schwarz- und evtl. Klein- und Grauspecht erkundete. Zu meiner Freude beobachtete ich oberhalb der Ortschaft Weibchen und Männchen des Neuntöters in einem für mich bis dahin unbekanntem Revier, hörte den Gesang von vier Gartengräsmücken auf kurzer Strecke sowie den eines Baumpeipers in einem am Hang gelegenen Ginsterstreifen, ehe ich dann in der Nähe des Ortsrandes an eine hangabwärts gelegene Wiese gelangte, in deren Mitte ein Strommast stand (Abb. 1).

Als ich oberhalb der Wiese kurz anhielt, bemerkte ich, wie eine Blaumeise von oben durch ein kleines (?) Loch des Querträgers dieses Mastes hinein-

und wieder herausschlüpfte. Währenddessen saß der zweite Altvogel sich aufgeregt mit Futter im Schnabel auf einem der Leitungsdrähte bewegend, einige Meter von dem Träger entfernt. Dann schlüpfte auch er durch das rechts oben befindliche Loch des Querträgers in denselben hinein, fütterte wohl seine Jungen und kam dann seitlich rechts aus der Öffnung der Traverse wieder heraus (Abb. 2).

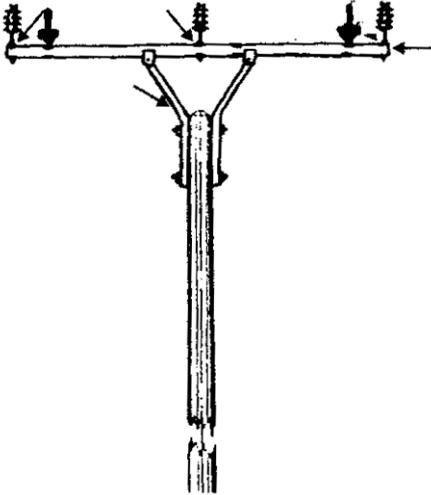


Abb. 2: Schema eines Mittelspannungsmastes des Typs 160 (nach dem Handbuch des Netzbetreibers). Einflugmöglichkeiten für Blaumeisen sind durch kleine Pfeile gekennzeichnet.

Wie aus dem Foto (Abb.1) ersichtlich, steht der Mast völlig frei innerhalb der Hangwiese, und die beiden Blaumeisen müssen ohne Deckungsmöglichkeit vor Feinden zum Nest im Querträger fliegen, das andererseits durch seine besondere Lage vor möglichen Feinden geschützt ist. Die Nesthöhe über der Wiese beträgt geschätzte sechs bis sieben Meter.

Wie schon häufiger in der Literatur erwähnt, brüten auch Haus und Feldsperlinge in Strommasten (ULLRICH, 2003). Deshalb möchte ich abschließend ULLRICH's Arbeit „Brutplätze von Feld- und Haussperling (*Passer montanus*, *P. domesticus*) in Mittelspannungsmasten“ an dieser Stelle referieren, da der dortige Mastentyp mit dem von Brech identisch ist. Verfasser entdeckte im April 2002 einen Mast, der von beiden Sperlingsarten gleichzeitig als Brutplatz genutzt wurde. Daraufhin

untersuchte er 73 Strommasten der Typen 160 (mit drei Stützisolatoren) und 170 (mit sechs Stützisolatoren) in Gemeinden des südlichen Ortenaukreises und des nördlichen Landkreises Emmendingen am südlichen Oberrhein. Insgesamt zählte er 141 Sperlingsnester, wobei 100 Sperlingsnester mit Altvogelaktivität festgestellt wurden; 39 Masten waren nur durch Feldsperlinge und 29 nur vom Haussperling bewohnt. In sieben Masten waren beide Arten gleichzeitig beim Brutgeschäft. Ortsnah brüteten die Hausperlinge, in ortsferneren Gebieten die Feldsperlinge. Zum Mastentyp führt Verf. aus, dass diese aus einem Holzmast mit oben angebrachtem Querträger aus einem Stahlrohr und Schenkelaufhängung aus Stahl aufgebaut sind. Dabei nutzen die Sperlinge die Eingänge in das Stahlrohr von links und rechts. Bei nur drei Isolatoren können sie zusätzlich von oben in das Rohr gelangen (siehe auch vorstehenden Artikel). In seinem Ausblick gibt Verf. zu bedenken, dass gerade in gehölzarmen oder ausgeräumten Feldfluren diese Konstruktion oft die einzige Nistmöglichkeit sei.

In anderen Gebieten werden auch Rohr-Querträger verwendet, deren Enden verschlossen und somit nicht für Höhlenbrüter geeignet sind.

Literatur:

Glutz von Blotzheim (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 13/1 - Passeriformes (4.Teil), Muscicapidae-Paridae, Wiesbaden. Ullrich, T. (2003): Brutplätze von Feld- und Haussperling (*Passer montanus*, *P. domesticus*) in Mittelspannungsmasten, in: Naturschutz am südlichen Oberrhein, Bd. 4, Heft 1, Dez. 2003, S. 71-74 (Weinstraße 3P, Herbolzheim 79336).

Anschrift des Verfassers: Ibtschenstraße 25, 51702 Bergneustadt.

Phänologische Daten zweite Jahreshälfte 2003

Jahr	2004	x		
Art	letzte Beobachtung			
Mauersegler	15.08.; 16.08	-		
Feldlerche	-	-		
Rauchschwalbe	13.09. - 07.10.	02.10.		
Mehlschwalbe	30.08. - 20.09.	14.09.		
Baumpieper	-	-		
Bachstelze	01.10. - 31.12.	04.10.		
Heckenbraunelle	-	-		
Hausrotschwanz	28.09. - 19.10.	15.10.		
Gartenrotschwanz	07.09.	-		
Amsel	-	-		
Singdrossel	13.09. - 31.10.	14.10.		
Misteldrossel	-	-		
Klappergrasmücke	15.08.	-		
Dorngrasmücke	02.09.	-		
Gartengrasmücke	-	-		
Mönchgrasmücke	02.09 ; 18.10.	-		
Waldlaubsänger	-	-		
Zilpzalp	-	-		
Fitis	10.10.- 01.11.	15.10.		
Sommergoldhähnchen	-	-		
Grauschnäpper	-	-		
Trauerschnäpper	-	-		
Neuntöter	-	-		
Buchfink	-	-		
Girlitz	-	-		
Bluthänfling	-	-		
Goldammer	-	-		

x = Median als Mittelwert

Bearbeitet von: HANS VÖLZ

Phänologische Daten 2004

Jahr	2004	x	2004	x
Art	erste Beobachtung		letzte Beobachtung	
Mauersegler	18.04.- 07.05	27.04.	30.07. - 19.08.	03.08.
Feldlerche	-	-	-	-
Rauchschwalbe	03.04. - 18.04.	09.04.	15.09. ; 21.09.	08.04.
Mehlschwalbe	17.03. - 05.05.	18.04.	10.09. ; 15.09.	27.04.
Baumpieper	22.04. - 30.04.	26.04	-	-
Bachstelze	27.02. - 20.03.	14.04.	29.11.	-
Heckenbraunelle	14.02. - 12.03.	25.02.		
Hausrotschwanz	16.03. - 22.03.	18.03.	03.10. - 25.10.	05.10.
Gartenrotschwanz	15.04. - 27.04.	22.04.	-	-
Amsel	05.02. - 29.02.	05.02.	-	-
Singdrossel	09.03. - 16.03.	14.03.	20.09. - 23.10.	16.10.
Misteldrossel	05.02.- 04.03.	21.02.	-	-
Klappergrasmücke	24.04.	-	11.07. ; 15.08.	-
Dorngrasmücke	22.04. ; 02.05.	-	-	-
Gartengrasmücke	02.06. - 15.05.	05.05.	-	-
Mönchgrasmücke	03.04 - 04.05.	10.04.	20.09. ; 03.10.	-.
Waldlaubsänger	22.04. ; 27.04.	-	-	-
Zilpzalp	16.03.- 25.04.	29.03.	19.09. - 26.11.	01.11.
Fitis	06.04.- 13.04.	11.04.	15.09..	-
Sommergoldhähnchen	26.03.- 12.04.	30.03.	-	-
Grauschnäpper	09.05. ; 12.05.	-	16.08.	-
Trauerschnäpper	18.04. ; 02.05.	-	-	-
Neuntöter	11.05.	-	-	-
Buchfink	14.02.- 04.03.	21.02.	-	-
Girlitz	03.04.	-	-	-
Bluthänfling	13.04. ; 20.04.	-	-	-
Goldammer	14.02.- 30.03.	15.03.	-	-

x = Median als Mittelwert

Bearbeitet von: HANS VÖLZ

Zeitschriftenaufsatz - Referate:

Buchbesprechung: